

Im Gespräch

Rechnungshofchef Max Munding

Der Herr der Zahlen

Geld ist abstrakt geworden. Wer täglich auf die Dimension der Zahlen schaut, muss schwindelfrei sein. Für Max Munding, Präsident des Landesrechnungshofs in Karlsruhe, genau die richtige Aufgabe. Der Wahlübinger sprach mit „Wirtschaft Neckar-Alb“ über das schwäbische Klischee vom Sparfuchs, über Konjunkturpakete und Staatsverschuldung.

WNA: Herr Munding, kümmern Sie sich daheim selbst ums Geld oder überlassen Sie das Ihrer Frau?

Munding: Nicht ganz, aber es läuft nach dem aktuell viel beschriebenen Prinzip der schwäbischen Hausfrau. Was wir an Ausgaben für wichtig erachten, unterscheidet sich bei uns beiden nicht groß. Wir brauchen deshalb keine Bilanzen zu ziehen.

WNA: Wie war das denn als Kind: Mussten Sie Ihre Eltern über die Taschengeld-Ausgaben informieren?

Munding: Nein, aber es war selbstverständlich, dass wir auf irgendeine Weise im Haushalt geholfen haben. Dadurch hat sich das wieder ausgeglichen.

WNA: Schwaben gelten als prima Sparer. Insofern sind Sie für Ihre Arbeit als Rechnungshofchef nicht nur prädestiniert, Sie dürften mit ihr kaum Probleme haben.

Munding: Es gibt immer zwei Mentalitäten: Die eine ist die private, die andere die öffentliche. Da sind viele Bürger in ihren Bewertungen und Vorstellungen nicht immer widerspruchsfrei. Was man für den eigenen Haushalt an Prioritäten setzt, deckt sich nicht unbedingt mit dem, was an Wünschen, Forderungen an die öffentliche Hand gerichtet wird.

WNA: Wie ist es denn tatsächlich um den schwäbischen Haushalt bestellt?

Munding: Besser als um viele andere öffentliche Haushalte, aber trotzdem nicht gut. Wenn man den laufenden Doppelhaushalt 2010/2011 einbezieht, haben wir Landesschulden, die von 41,7 Milliarden auf rund 46 Milliarden ansteigen werden. Das ist ein sehr hoher Betrag. Er entspricht etwa 13 Prozent des auf Baden-Württemberg entfallenden Bruttoinlandsprodukts. Gemessen an den Maastricht-Kriterien, ist das sehr solide. Die Herausforderung für

den Haushalt ist nicht die aktuelle, durch die Krise bedingte Schuldenaufnahme, sondern, dass wir über dreißig, vierzig Jahre über unsere Verhältnisse gelebt haben. Wir haben jedes Jahrzehnt 10 Milliarden Schulden draufgelegt. Wenn man Schulden aufnimmt, ist das an sich nicht verwerflich. Ein Problem besteht dann, wenn man sie nicht zurückzahlt. Es haben kaum echte Schuldentilgungen stattgefunden. Das schränkt unsere Handlungsfähigkeit enorm ein, ja, erdrosselt sie fast.

WNA: Die Rechnungshöfe bemängeln, dass Bund und Länder ihre selbst auferlegten Kre-



Genau hinschauen ist sein Ding: Max Munding, Chef des Landesrechnungshofs, argumentiert dabei nicht nur mit Zahlen. Foto: IHK

ditrahmenregeln und Verschuldungsgrenzen immer häufiger umgehen oder überschreiten. Das hat was von Kulissenmalerei.

Munding: Der Haushalt ist weitgehend starr und festgezurr. Frei gestaltbar sind in Baden-Württemberg drei, allenfalls fünf Prozent. Deshalb brauchen wir eine perspektivische Betrachtung. Dazu sind drei Dinge notwendig: Erstens sind die krisenbedingten Schulden innerhalb einer Siebenjahresfrist zurückzuführen, zweitens müssen wir bis 2020 ohne Neuverschuldung auskommen und daraus folgt dann zwangsläufig, dass wir drittens unser

strukturelles Defizit bereinigen müssen – das eine Größenordnung von ein bis zwei Milliarden hat.

WNA: Wissen Sie auch wie das gehen soll?

Munding: Wir müssen eine Balance herstellen zwischen passiver und aktiver Zukunftsvorsorge. Das heißt: Wir dürfen die Zukunft nicht durch zusätzliche Schulden vorbelasten und müssen trotzdem in Politikfelder investieren, die künftig wichtiger werden. Wir brauchen eine Perspektive, die zeigt, wie wir mit dem Vorhandenen mehr machen oder mit weniger auskommen. Das bedeutet für die Bürger, dass sie Erwartungen zurückschrauben müssen. Die Politik hat das Dilemma, dass sie fast überall mit sinnvollen Forderungen konfrontiert wird: Bildung, Forschung, Wissenschaft, Sicherheit. Da gibt es keine Sättigungsgrenze. Aber diese, nur auf den Zweck bezogene Betrachtung würde jeden Haushalt sprengen. Die Politik steht vor der Herkulesaufgabe, nicht auf jeden Ruf zu reagieren, aber dabei nicht hartherzig zu sein.

WNA: Und es wird Generationen geben, die die Misere tragen müssen. Den rettenden Konjunkturpaketen steht eine wachsende Staatsverschuldung gegenüber. Ein unvermeidbares Dilemma?

Munding: Ich finde nicht. Seit letztem Jahr gibt es ein Modewort für politische Entscheidungen: alternativlos. Das ist im Grunde eine Bankrotterklärung, denn es heißt nichts anderes als einfallso- oder phantasielos. Entscheiden bedeutet vorausschauend zu han-

deln, damit man nicht irgendwann ohne Alternative dasteht. In der Krisensituation des letzten Jahres haben wir bewusst keine Einsparungen gefordert. Aber: In so einer Krisensituation müssen die Eckdaten beschlossen werden, um den Kurswechsel zu schaffen. Wenn die Krise überwunden ist, sich die Lage normalisiert und man sich an die höheren Schulden gewöhnt hat, ist es wesentlich schwieriger, Einschnitte und Verzichte bewerkstelligen zu können.

WNA: Was sich bereits beim Sparpaket andeutet. Damit stellen Sie der momentan viel